

Cosmic Community - Albert Einsteins Kosmische Religion und Ethik

„Das Schönste und Tiefste, was der Mensch erleben kann, ist das Gefühl des Geheimnisvollen. Es liegt der Religion sowie allem tieferen Streben in Kunst und Wissenschaft zugrunde... Zu empfinden, dass hinter dem Erlebbareren ein für unseren Geist Unerreichbares verborgen sei, dessen Schönheit und Erhabenheit uns nur mittelbar und in schwachem Widerschein erreicht, das ist Religiosität. In diesem Sinne bin ich religiös. Es ist mir genug, diese Geheimnisse staunend zu ahnen und zu versuchen, von der erhabenen Struktur des Seienden in Demut ein mattes Abbild geistig zu erfassen.“

aus: A. Einstein: Mein Glaubensbekenntnis 1932

Unser Kosmos ist etwa 15 Milliarden Jahre alt, unsere Erde etwa 5 Milliarden Jahre alt. Unser Sonnensystem ist eines von vielen Millionen Sonnensystemen im Kosmos.

Über die schier unendliche Ausdehnung des Kosmos wissen wir heute wieder mehr als Einstein wissen konnte.

Aber: Wissenschaftlich können wir nicht zweifelsfrei sagen, ob unser Kosmos unendlich ist oder nicht. Ob vor dem Kosmos ein früherer Kosmos war, der den unsrigen hervorbrachte. Ob dieser wieder einen Vorgänger-Kosmos hatte oder nicht. Ob dieser von ähnlicher oder anderer Qualität war als unserer. Ob er von einer materiellen oder immateriellen oder übermateriellen Energie stammt, oder wie man früher sagte: geschaffen wurde.

Man kann auch lange darüber diskutieren, wie man bei diese Energie benennen soll:

Ur-Stoff, Ur-Materie, Ur-Kraft, das Unendliche, das Ewige, das All, das Eine, das Sein, Welten-Geist, Brahman, Gott ...

Wir wissen: All unsere Worte sind nur tastende Versuche, die Wirklichkeit auszudrücken. Gerade bei metaphysischen Aussagen wie dem Woher und dem Wohin des Universums müssen wir wissen: Jede metaphysische und theologische Aussage ist letztlich eine symbolische Aussage. Streng wissenschaftlich gesehen können wir keine metaphysischen Aussagen beweisen.

Dennoch ist uns auf Grund unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse heute eine Aussage möglich, die frühere Generationen von Menschen nicht so fundiert treffen konnten:

Wir wissen heute: Alles, was lebt und ist, kommen aus dem gleichen Ursprung.

Wissenschaftlich gesprochen: Wir bestehen aus Sternenstaub bzw. Sternengas. In jedem von uns Menschen steckt ein großer Teil Urknallstaubs bzw. Urknallgas. Symbolisch gesprochen: Wir sind Geschwister.

Alles, was hier auf dieser Erde lebt, gelebt hat und leben wird, ist Teil dieser Erde. Wir alle sind Teil der Erde, und wir sind Teil des Kosmos.

Wir wissen heute mehr über kosmische Zusammenhänge als frühere Generationen der Menschheitsgeschichte. Noch vor wenigen hundert Jahren glaubte die Mehrheit der Menschen, dass die Erde der Mittelpunkt des Universums sei. Und noch vor zweihundert Jahren glaubten die meisten Menschen in Europa, dass ein persönlicher Gott den Menschen

höchstpersönlich geschaffen habe. Die Erkenntnisse Galileis und Darwins sind heute für die meisten von uns Allgemeingut geworden.

In der Geschichte gab es immer herausragende Menschen, die diesen inneren Zusammenhang in besonderer Weise gespürt und gefühlt haben, ja gewusst haben, sich anderen Menschen und anderen Lebewesen, ja dem ganzen Kosmos verbunden zu fühlen. Diese Menschen sprachen von ihren Erkenntnissen in einer anderen Sprache als der Normal-Sprache. Sie wurden deswegen oft als Spinner oder noch schlimmer als Ketzer gebrandmarkt. Oft genug wurden sie verfolgt und getötet.

In frühere Menschengenerationen waren es nur einige wenige Menschen, denen dieses Gefühl der inneren Verbundenheit in einer tiefen Schau gegeben wurde.

Sie haben es in einer Sprache der Religion, des Glaubens, der Mystik ausgedrückt.

Heute wissen wir um diese Tatsache.

Aber heute können wir sehr viel besser die verschiedenen Sprachebenen auseinander halten.

Wir wissen heute sehr viel genauer, was wir wissenschaftlich legitimerweise sagen dürfen und was nicht. Wir können die Grenzen der Wissenschaftssprache akzeptieren.

Und ebensogut können wir die Symbolsprache benutzen, - im Wissen, dass es eine Symbolsprache ist!

Die „unio mystica“ mit allem, was ist, das Gefühl der All-Einheit, bei Theisten die Einheit mit dem Göttlichen oder Gott, das mystische Bewusstsein, die Erleuchtung, darf heute ganz selbstverständlich die Basis für reife Religion sein.

Zusätzlich kommt hinzu, dass im Abendland der Mensch immer auch seine religiöse Empfindung vor seiner Ratio verantworten will. Re-ligio kommt vom lateinischen Wort re-ligio = Rück-Bindung. Das heißt also: Der Mensch fühlt sich gebunden an einen hohen Wert.

Religionen haben diesen höchsten Wert verschieden interpretiert: Die höchsten Werte waren z.B. die Verehrung eines besonderen kultischen Gegenstandes, eines besonderen Götterbildes, einer besonderen Landschaft, einer besonderen lokalen Gottheit, einer besonderen Stammesgottheit, eines besonderen religiösen Oberhauptes, eines bestimmten Dogmas etc.

Heute können wir gelassener als vor wenigen Jahrzehnten, als man mystische Gefühle für esoterischen Humbug und bigotten Aberglauben hielt, sagen: Diese Gefühle haben einen sehr, sehr wahren Kern. aber es sollte uns gelingen, sie in Worte zu kleiden, dass es unserer Ratio nicht widerspricht. Intuition und Ratio sollen sich ergänzen.

Religio kann heute eine reife Mischung sein aus ratio, intuitio und emotio.

Einstein als Protagonist einer reifen Re-ligio

Albert Einstein hat als Physiker und Mathematiker unser Weltbild fundamental verändert. Er gilt mit Recht auch als großer Philosoph. Er hat sich immer wieder zu philosophischen Themen geäußert: zu Fragen der Ethik und des menschlichen Zusammenlebens, Krieg und Frieden, Weltanschauung und Religion. In seinen späteren Lebensjahrzehnten hat er sich viel mit Religion befasst. Dabei sprach er vielen Menschen aus der Seele, die Religion neu, frei und offen definieren wollen: als Religion, die die sich bekennt zu Toleranz, Gerechtigkeit und Frieden, und vor allem auch: die vereinbar ist mit den Erkenntnissen der Wissenschaft.

Moses, die Propheten, Buddha, Zarathustra, Jesus, Franz von Assisi, Spinoza u.a. nennt Einstein als große Gestalten der Religionen, die uns Orientierung geben können auf dem Weg zu einer reifen Religion. Er unterscheidet in seinem berühmten Artikel „Religion und Wissenschaft“ (New York und Berlin, 1930) drei Formen von Religion: die Furcht-Religion, die moralische Religion und die kosmische Religiosität.

Von der Furcht-Religion sagt er: „Diese wird nicht erzeugt, aber doch wesentlich stabilisiert durch die Bildung einer besonderen Priesterkaste, welche sich als Mittlerin zwischen den gefürchteten Wesen und dem Volke aus gibt und hierauf eine Vormachtstellung gründet. Oft besteht ...eine Interessengemeinschaft zwischen der politisch herrschenden Kaste und der Priesterkaste.“ - Von den moralischen Religionen schreibt er: „Die Sehnsucht nach Führung, Liebe und Stütze gibt den Anstoß zur Bildung des sozialen bzw. moralischen Gottesbegriffes. Es ist der Gott der Vorsehung, der beschützt, bestimmt, belohnt und bestraft.“

Über die kosmische Religion heißt es bei Einstein: „Diese lässt sich demjenigen, der nichts davon besitzt, nur schwer deutlich machen, zumal ihr kein menschenartiger Gottesbegriff entspricht ... Die religiösen Genies aller Zeiten waren durch diese kosmische Religiosität ausgezeichnet, die keine Dogmen und keinen Gott kennt, der nach dem Bild des Menschen gedacht wäre. Es kann daher auch keine Kirche geben, deren hauptsächlicher Lehrinhalt sich auf die kosmische Religiosität gründet...“

Die kosmische Religion ist nach Einstein eine Religiosität ohne Dogma. Im Alter nennt sich Einstein „tiefreligiös“, genauer: einen „tiefreligiösen Ungläubigen“. Denn er ist sich bewusst, dass er in den Augen seiner dogmatisch denkenden jüdischen und christlichen Umwelt „ungläubig“, nach seiner eigenen Definition jedoch tiefreligiös ist. Das Prinzip dieser Religion erklärt er 1929, als er von einem New Yorker Rabbiner gefragt wurde: „Glauben Sie an Gott?“ Seine Antwort: „Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der gesetzlichen Harmonie des Seienden offenbart, nicht an einen Gott, der sich mit dem Schicksal und den Handlungen der Menschen abgibt.“ Göttliches Wirken offenbart sich, so Einstein, im Gesetz der Kausalität. Gott ist das Prinzip von Ursache und Wirkung. Es ist ein Gott, dem die Gesetze des Universum folgen müssen, nicht einer, der belohnt und straft. „Aller höheren naturwissenschaftlichen Arbeit liegt eine fast religiös zu nennende Überzeugung zugrunde, dass die Welt rational und verstehbar ist.“ Der Gott der Bibel ist für ihn ein „unrühmlicher Versuch“, „das Moralgesetz auf Furcht zu gründen.“ Und dennoch gilt: „Einen legitimen Konflikt zwischen Religion und Wissenschaft kann es nicht geben... Naturwissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Naturwissenschaft ist blind. (1930)

Es gibt kaum einen modernen Naturwissenschaftler, der häufiger den Namen Gottes im Munde führte. Er spricht häufig vom „Schöpfer“ oder vom „Herrgott“. Er benutzt beinahe ungeniert die religiöse Sprache, wohl wissend, dass er nicht denselben Gott meint wie seine dogmatischen Zeitgenossen. Die religiöse Sprache als Symbol oder Chiffre ist für ihn jedoch die geeignetste Form, seine wissenschaftlich geläuterte Religiosität auszudrücken. Einige Beispiele: „Gott würfelt nicht.“ (1921) „Die Theorie liefert viel, aber dem Geheimnis des Alten bringt sie uns kaum näher. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass *der* nicht würfelt.“ (1926) „Raffiniert ist der Herrgott, aber boshaft ist er nicht.“ (1921) „Ob der Herrgott nicht darüber lacht oder mich an der Nase herumgeführt hat, das kann ich nicht wissen.“ (1905) „Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der gesetzlichen Harmonie des Seienden offenbart, nicht an einen Gott, der sich mit dem Schicksal und den Handlungen der Menschen abgibt.“ (1929)

Über die Wortschöpfung Einsteins kann sich jeder freuen, der sich in dem von ihm beschriebenen Sinn als religiös empfindet.

Die „kosmische Religion“ ist eine Religion ohne Hierarchien. Sie ist der inneren Erfahrung, dem Wissen und der Humanität verpflichtet. Es ist nicht in Einsteins Sinne, aus seiner Idee eine Organisation zu schaffen mit hierarchischen Strukturen, Titeln, festen Lehren, strikten, Ritualen. Man wird eher, wie Einstein, die Hoffnung setzen auf den allmählichen Zugewinn an Erkenntnis und Weisheit durch einzelne Individuen und Vernetzungen sowie konkrete gesellschaftliche und politische Zusammenarbeit.

Das Zeitalter der Aufklärung hat das Recht auf Religionsfreiheit des einzelnen ermöglicht. In säkularen Staaten tritt die Religion und das Bekennen einer Religion allmählich in den Hintergrund. Zur Zeit ist wieder eine Hinwendung zur Religiosität und zu den Religionen erkennbar. Viele Menschen in den modernen Gesellschaften lehnen ein enges religiöses Konzept ab, ebenso aber einen rohen Materialismus. Wer nicht in einer typischen Religion organisiert ist, ist deswegen nicht a-religiös oder nicht-religiös.

Dies ruft förmlich nach einer Sprachregelung. Auch heute haben Menschen bisweilen das Bedürfnis, ihre Position bzgl. Religion und Weltanschauung deutlich zu machen. Einstein hat es auf seine Weise gelöst. Er, der sich als konfessionslos, aber „tief religiös“ bezeichnete, hat seine Religion gefunden und ausgedrückt. Er hat keine Organisation für diese Idee gegründet. Man kann dies als Absicht interpretieren. Sonst hätte er getan oder angeregt. Doch immerhin: Er hat einen Namen für seine Art der Religion gefunden, mit der sich viele „Einspänner“ anfreunden können. „Ich bin zwar im täglichen Leben ein typischer Einspänner, aber das Bewusstsein, der unsichtbaren Gemeinschaft derjenigen anzugehören, die nach Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit streben, hat das Gefühl der Vereinsamung nicht aufkommen lassen.“ So schreibt er in seinem Glaubensbekenntnis.

Nichts spricht dagegen, aber vieles dafür, dass wir das von Einstein geprägte Wort verwenden, wenn man sich als Mitglied dieser „unsichtbaren Gemeinschaft“ zu erkennen geben will und damit auch die Idee einer kosmischen Religiosität fördern will. Es ist eine re-ligio für Menschen, die sich den Werten kosmischer Geschwisterlichkeit mit den anderen Wesen in diesem Kosmos verbunden weiß, im Streben nach „Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit“.

Als international verständliche Bezeichnung bietet sich an: cc. für cosmic. Man gehört zu einer großen, universalen geistigen „unsichtbaren Gemeinschaft“, einer cosmic community communitas cosmica im Sinn der großen Religionsstifter. Sie lässt, wie Einstein schreibt, das Gefühl der Vereinsamung nicht aufkommen. Wer so fühlt oder glaubt, ist nie allein. Weil diese kosmische Einstellung drängt zum kosmopolitischen Denken und Handeln, könnte man auch sprechen von einer communitas cosmica-cosmopolitica. Das Wort beschreibt sozusagen die zur Praxis gewordene Einstellung: Der kosmisch fühlende Mensch wird zum kosmopolitisch handelnden Menschen.

Diese geistige unsichtbare Gemeinschaft kann als Sauerteig wirken für eine friedlichere und gerechtere Welt. Sie ist konfessions- und religionsübergreifend, über-konfessionell, inter-religiös. Sie hat das unselige Freund-Feind-Denken in den meisten Religionen überwunden. Wer dieser communitas cosmica zugehört, arbeitet ohne Berührungängste mit anderen religiösen oder weltanschaulichen Gemeinschaften zusammen. Denn man kann sich in mehreren religiösen Gemeinschaften zu Hause zu fühlen. Jeder weitgereiste Mensch wird mehrere Gegenden dieser Welt als wunderbar bezeichnen können. Und dennoch wird er

möglicherweise seine Heimat besonders lieben und zu ihr ein besonderes Verhältnis haben. Dumpfer Patriotismus gehört einem früheren, archaischen Denken an. Gott sei Dank können wir heute die Liebe zur Heimat und die Liebe zur Welt verbinden. Wir können überzeugt unsere Heimat lieben, und dennoch überzeugt Kosmopoliten sein!

Eine feste Struktur, wie es Vereine, Kirchen, weltanschauliche oder politische Vereinigungen in der Regel anstreben, halten wir für einen falschen Weg. Macht führt zu Missbrauch. Man muss damit umgehen lernen, dass man nicht als große Organisation wirkt, aber als Individuum großen Einfluss nehmen kann.

Gerne helfen wir, aber freiwillig. Feste Beiträge oder Abgaben werden nicht erhoben. Wir halten die in manchen Ländern üblichen Kirchensteuern einen veralteten Weg. Stattdessen schlagen wir vor: Man bezahlt einen freiwilligen Beitrag an Hilfsprojekte nach eigener Wahl. Man bezahlt in der Höhe der in einer Gesellschaft üblichen Abgaben für die Religionsgemeinschaften oder mehr. Ob man eine Religionsgemeinschaft oder ein nach bestem Gewissen gewähltes Hilfsprojekt unterstützt, soll jeder Mensch selbst entscheiden können.

Eine Konfessions- oder Religionszugehörigkeit kann selbstverständlich im Einklang stehen mit den Zielen einer kosmischen Religiosität:

Ein Christ würde seine spezifischen Überzeugungen und Anliegen in die kosmische Religion einbringen, so wie auch ein Jude, Muslim oder Buddhist oder Hinduist seine Besonderheiten in das große Konzert der Religionen einbringen wird.

Nicht eine Einheits-Religion ist die Lösung, sondern Freude an der Vielfalt. Die Freude an der Vielfalt gegenüber anderen Gemeinschaften und deren Kulte und Rituale ist geradezu ein Kriterium reifer Religiosität. Die geistige Gemeinschaft mit einem weiten Herzen und gelebter religiöser Toleranz wird ihre Wirkung entfalten auf die Welt, damit sie zu kosmopolitischer und kosmischer Gesinnung und Haltung heranwächst, zu Gewaltfreiheit und Frieden, durch helfendes Tun und in tätiger Liebe. In der Stille gedeiht Großes und Gutes.

Theologisch gesprochen lautet die Quintessenz:

Willkommen in Gottes buntem Garten,
der uns liebt und uns aufruft, zu lieben,
unabhängig von Hautfarbe, Religion, Geschlecht, sozialem Rang!

Philosophisch neutral lautet die Quintessenz:

Willkommen in einer Gemeinschaft
von kosmisch denkenden, fühlenden und handelnden Menschen,
die aus ihrem Leben auf dieser Erde das Beste machen wollen,
die in Harmonie leben wollen mit Mitmenschen, Umwelt und Kosmos!

Peter Heigl
